



**Action und Vertrauen:
Berittenes Bogenschiessen**

**Mobbing unter Pferden –
und mögliche Lösungen**

Spielerisch Lernen fürs Pferd

**Verschiedene Haltungsformen:
Boxe, Offenstall, Paddock Trail**

**Insektenschutz:
Bleibt weg, ihr Plagegeister!**





10 **Wie Robin Hood**
Disziplin berittenes Bogenschiessen auf dem Vormarsch.



20 **Pferdehaltung als Persönlichkeitsspiegel**
Wie die Pferde leben, zeigt auch, wie wir als Menschen so sind.



34 **Streitigkeiten unter Vierbeinern**
Was tun, wenn die Gruppenhaltung zum Albtraum wird?

AKTUELL

- 6** **Zu Besuch bei Wildeseln**
Der Zoo Basel hält einige Wildesel aus Afrika, um den Fortbestand der stark bedrohten Tierart zu sichern.
- 9** **Nachtrag Rumänienreise**
Wer eine Reiterreise durch die Weiten und Wälder Rumäniens machen möchte, findet hier alle Informationen.
- 10** **Mit Pfeil und Bogen zu Pferd**
Josianne Müller ist Trainerin im berittenen Bogenschiessen und gibt Einblick in ihren abenteuerlichen Sport – mit Wildwest-Feeling.

BLICKPUNKT

- 16** **Gute Luft im Stall?**
Das Stallklima hat einen grossen Einfluss auf die Gesundheit der Atemwege von Pferden. Im Rahmen einer Studie über die Qualität des Raumklimas wurden drei verschiedene Lüftungssysteme getestet.
- 20** **Wer hält seine Pferde wie?**
Es gibt kaum ein Thema, über das Rösseler engagierter debattieren als die Art und Weise, wie Pferde im Allgemeinen und ihr persönlicher Schützling im Speziellen gehalten werden sollte.

BLICKPUNKT

- 30** **Paddocktrails**
Naturnahe Haltung: Was darf, was soll und was muss? Dieser Artikel klärt auf.
- 34** **Mobbing unter Pferden**
Dicke Luft im Stall ... Wie soll damit umgegangen werden, wenn das Pferd zum Aussen-seiter degradiert oder sogar Schikanen durch Artgenossen ausgesetzt ist?
- 39** **Der gute Stall**
Selbst gute Ställe können immer noch besser werden: «Der Gute Stall» soll dazu motivieren.

Titelbild:

Abenteuer und Freiheit pur in gegenseitigem Vertrauen beim berittenen Bogenschiessen.
© Andreas Kellermann

Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen Artikelseiten



46

Mittel gegen lästige Insekten

Wer wissen will, was drin ist, liest das Kleingedruckte auf dem Produkt oder macht sich gleich selbst eins.



54

Übungen in Zwangspausen

Die Physiotherapeutin erklärt, wie die Vierbeiner optimal unterstützt werden können.



58

Spielen und Lernen

Auch Pferde spielen gerne. Dieser Buchauszug beschreibt zwei Spiele.

PRAXIS

- 44 **Reitbeteiligungen im Recht**
Reitbeteiligungen sind aus der Pferdewelt nicht mehr wegzudenken und werden in der Regel formlos begründet. So weit so gut, solange nichts passiert. Aber was, wenn doch?
- 46 **Kampf den Plagegeistern**
Lästigen Fliegen und Bremsen den Garaus machen. Mit erprobten Mitteln vom Markt oder selbstgemachten.

EPISODEN

- 40 **Ponyrennclub für Talente**
Der Ponyrennclub macht Ponyrennen bekannter und fördert pferdebegeisterte Jugendliche im Rennsport.

PRAXIS

- 54 **Übungen bei Boxenruhe**
Es gibt einiges, was Pferdebesitzer mit ihren Pferden, die Boxenruhe verordnet bekommen, tun können. In dieser Ausgabe: die manuelle Lymphdrainage.
- 58 **Lernspiele für Pferde**
«Ohne Zwang» und «mit Freude» sind zentrale Aussagen, an die man sich stets erinnern sollte, wenn es um das Thema «Spielen» geht.

HUNDE

- 64 **Der Hofhund**
Eine Beschreibung einer Spezies, die es wohl immer weniger gibt – ein humoristischer Artikel.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 19 PR Spezial Weide
- 52 PR Spezial Insektenschutz
- 68 Marktanzeigen/-notizen
- 72 Vorschauen & Berichte
- 76 Preisrätsel
- 77 Für Sie gesehen
- 78 TV-Tipps
- 80 Humor/Glosse
- 81 Agenda
- 82 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 062 886 3395
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062 886 3366
kavallo@kromerprint.ch

Mobbing unter Pferden – wie Dampf rausnehmen?

Der Trend geht immer mehr zur Gruppen- und Offenstallhaltung. Auch Experten befürworten reitweisenübergreifend eine möglichst artgerechte Haltungsform, die Pferden das Leben innerhalb einer Herde mit viel freier Bewegung und Sozialkontakt gestattet. Wer sich weitreichender mit diesen Empfehlungen beschäftigt, dem erschliessen sich die Argumente sofort, und schnell ist klar: Das ist auch das Richtige für das eigene Pferd. Selbstverständlich soll das geliebte Tier glücklich, ausgeglichen und gesund sein. Immerhin profitiert davon auch der Bindungs- und Vertrauensaufbau zum Menschen. Eine Win-win-Situation! Aber was, wenn sich diese Vorstellung nicht realisieren lässt? Wie soll damit umgegangen werden, wenn das Pferd zum Aussenseiter degradiert oder sogar Schikane durch Artgenossen ausgesetzt ist? Auf was muss geachtet werden, damit das Abenteuer Vergesellschaftung nicht zum Albtraum wird?

Von **Susanne Kreuer**

Gewichtsverlust, Apathie, Lethargie, übermässiges Schwitzen, Schlafstörungen oder ständige Anspannung und Aufregung – ausgegrenzt zu werden, ist für betroffene Pferde purer Stress! Hinzu kommen nicht selten Spuren von Tritten und Bissen, die keinesfalls zur Entspannung der Lage beitragen. Auch in Pferdeherden gibt es unter Umständen Ausgestossene, deren Rechte auf ausreichend Futter, Wasser, Platzangebot und Sozialkontakt (mitunter sogar im Kollektiv) beschränkt werden. Sie werden von Fress- und Wasserstellen vertrieben, stehen häufig abseits, werden kaum beachtet, dienen im schlechtesten Fall als «Prügelkneben» und haben irgendwann kaum



mehr ausreichend Ressourcen, um sich dagegen wehren zu können. Vielmehr können sowohl der physische als auch psychische Abbau dieser Pferde von aussen beobachtet werden. Sie erfahren Leid und tun dieses durch ihr ggf. auffälliges Verhalten auch kund. Was die Lebensqualität ursprünglich steigern und der Gesunderhaltung dienen sollte, stellt sich für etliche Halter und ihre Pferde als Schreckgespenst heraus, das sich – ist das Kind erst einmal in den Brunnen gefallen – nicht so leicht lösen lässt wie erhofft. Das muss allerdings nicht sein!

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Dies vorweg: Selbstverständlich existieren etliche Beispiele für gelingende Konzepte, die Pferden ein einträchtiges Leben innerhalb einer Herde ermöglichen. Viele Bewegungs- bzw. Aktivställe funktionieren ganz hervorragend, sind gut durchdacht und verantwortungsbewusst umgesetzt, weil ausreichend Know-how vorhanden ist. Mitunter ist das aber auch nicht der Fall. Leider steht das Wohl der Pferde nicht immer im Vordergrund – und das der zahlenden Kundschaft auch nicht. Vielmehr gibt es häufig eine überraschende Unkenntnis (oder sogar auch Ignoranz) in Bezug auf Herdenzusammenstellung, Futterstellen, Ressourcenverteilung, Platzangebot, Unterstellmöglichkeiten, Liegeflächen oder Bodenbeschaffenheit. Damit Pferde von einem Leben in einem Herdenverbund profitieren können, müssen vonseiten der Leitung zwingend Fachkenntnisse vorliegen, die dafür sorgen, dass das Gesamtkonstrukt gut organisiert ist. Andernfalls sind Krankheiten, Verletzungen, erhebliche Zusatzkosten, Frust und Konflikte vorprogrammiert. Die häufigsten Probleme bestehen neben den Haltungsbedingungen (zu wenig Heu, nicht ausreichend Liegeflächen/Ruhebereiche, mangelnde Ausweichmöglichkeiten, fehlende/zu



Bilder: Slawik

kleine Unterstände, Schlammböden, Unsauberkeit, unzureichende Einzäunung u. v. m.) auch in der Konstellation der Pferdegruppe. Nicht selten misslingt bereits die Eingewöhnung, wobei den Tieren nicht genügend Zeit gegeben wird. Auch Charakter, Verhalten, Individualität, bestehende Krankheiten oder Besonderheiten, vorherige Haltungsformen, Antipathien und Sympathien werden oft nicht ausreichend berücksichtigt. Es braucht viel Fingerspitzengefühl, Erfahrung, Voraussicht und Fachkenntnisse, um eine sinnige Entscheidung zu treffen. So spielt beispielsweise auch das Alter eine nicht zu unterschätzende Rolle: Mitunter werden Senioren unreflektiert einfach in Gruppen voller energiegeladener Jungtiere gesteckt – in der Hoffnung, dass das betagte Pferd aufgrund seiner Lebenserfahrung für mehr Gelassenheit und Ordnung sorgt. Manche Pläne sind in der Vorstellung deutlich besser als in der Praxis: Ist der Senior den jungen Wilden nicht gewachsen und braucht eigent-

Ausgrenzung ist auch für Pferde eine leidvolle Erfahrung, die das Sicherheitsgefühl und auch die Persönlichkeit negativ beeinflussen kann. Als soziale Gruppentiere wollen sie dazugehören und Teil einer Gemeinschaft sein.

lich selbst seine verdiente Ruhe, dann zieht er sich in der Konsequenz immer mehr zurück und erfährt erheblichen Stress, weil in jeglicher Hinsicht zu starker Mangel vorherrscht. Die Eignung für eine aufgetragene Aufgabe sollte prinzipiell vorab beachtet werden. Auch «hengstige» Wallache sollten in den meisten Fällen in einer Wallachgruppe untergebracht werden, weil sie in gemischte Gruppen enorme Unruhe bringen können, wenn sie (ausgewählte) Stuten dominant verteidigen. Da kann ein Konkurrent schon mal mit gezielten Tritten zur Raison gebracht werden. Sicherlich gibt es noch etliche weitere Beispiele für vermessene und nicht-arterechte Entscheidungen. Dabei gilt fast immer: Was nicht passt, das kann in

>>

BLICKPUNKT – MOBBING UNTER PFERDEN

der Regel auch nicht passend gemacht werden. Pferde haben ihre Domestikation nicht selbst entschieden. Das haben wir getan. Nun leben sie in unserer Welt und es ist unsere Aufgabe, ihnen das auch im Rahmen ihrer natürlichen Voraussetzungen, Verhaltensweisen und Ansprüche zu ermöglichen. Andernfalls sind die Konsequenzen für die Tiere mitunter fatal und sowohl physisch als auch psychisch folgenschwer.

Wenn die Schikane überhand nimmt ...

Mobbing unter Pferden ist ein unangenehmes Thema und vielerorts sogar ein Tabu. Immerhin sind es friedfertige Tiere, die für viele Menschen Freunde, Seelentröster oder sogar Familie sind. Wer aber einmal Pferde beobachtet hat, die in einer wirklich unglücklichen Konstellation gezwungen sind, ihre Zeit ungewollt miteinander zu verbringen, der erschreckt regelrecht vor der Brutalität, mit der sie ihre Ressourcen verteidigen, sich gegenseitig ablehnen und ggf. schwere Verletzungen zufügen. Dabei ist die Schuld- oder doch zumindest die Verantwortungsfrage schnell geklärt: Es gibt keine schlechten Pferde, aber es gibt

schlechte Entscheidungen! Daher lässt sich über den Begriff «Mobbing» streiten. Ganz sicher kann festgehalten werden, dass er nicht derselben Definition entspricht wie bei Menschen, weil das vorsätzliche, planvolle und perfide Handeln zu Schädigungszwecken ausbleibt. Pferde sind keine arglistigen Täuscher, die strategische Schachzüge im Sinne einer Manipulation umsetzen. Solche Machenschaften bleiben dann doch Menschen vorbehalten. Pferde handeln im Hier und Jetzt. Sie sind emotionale, feinfühlig und mitunter expressive Wesen, die kein Konzept dafür besitzen, sich mit Gegebenheiten abzufinden, die wider ihre Natur sind. Herrscht Mangel vor – ganz gleich wie dieser geartet ist –, so gehen sie in den Kampf- oder Fluchtmodus. Als weitere Möglichkeit, wenn beides nicht funktioniert, erstarren sie. Und es ist genau diese Starre, die bei einem ausgegrenzten Pferd unterschiedliche Stresssymptome in Verbindung mit Hilflosigkeit hervorruft. Pferde sind Opportunisten, die zu jeder Zeit gewillt sind, ihren eigenen Zustand zu verbessern. In diesem Zusammenhang soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass es tatsächlich auch vereinzelt Pferdecha-



Bilder: Slawik

raktere gibt, die eine sehr grosse Individualdistanz vonseiten ihrer Artgenossen schätzen und brauchen. Manche Tiere sind schlicht von ihrem Wesen her abgegrenzter, lehnen einen Herdenverbund kategorisch ab und fordern konsequent einen «gesonderten Daseinsstatus». Das ist zwar eher ungewöhnlich, lässt sich aber nicht leugnen. Diese Individualisten sind selbst in der freundlichsten Gruppe manchmal schlecht aufgehoben und präsentieren sich aus freien Stücken als Einzelgänger. Im schlechtesten Fall «sprengen» sie das bestehende System. Auch auf dieses Bedürfnis nach Abgrenzung sollte eingegangen werden.

Die meisten Pferde sind in einem Sozialverbund üblicherweise am besten aufgehoben, weil dies ihrer natürlichen Lebensform entspricht. Dann sollten aber auch die Bedingungen dafür geschaffen sein. Andernfalls gilt das Recht des Stärkeren. Einzelne Pferde, die sich selbst nicht mehr gut verteidigen können, eine eher sanftmütige Persönlichkeitsstruktur aufweisen, zu Angst bzw. Furcht neigen, bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben oder für die eine Gruppenhaltung



Der langfristige Schaden bei stetigem Mobbing kann verheerend sein. Gelegentliche Auseinandersetzungen und Rangeleien unter Pferden sind zwar nicht ungewöhnlich und bis zu einem gewissen Maß auch gesund, nehmen sie aber Überhand, dann besteht Handlungsbedarf.



Auch Pferde, die im Umgang mit Menschen freundlich, liebenswert und gutmütig sind, können unter Artgenossen, wenn nicht ausreichend Ressourcen vorhanden sind oder ihnen die Herdenkonstellation nicht passt, zu Mobbern mutieren. Nicht selten ein Schock für die Besitzer, der mit Schuldgefühlen und Überforderung einhergeht. (links)

Ist die Herdenzusammenstellung gut durchdacht, dann verläuft das Zusammenleben in einer Pferdegruppe oft einträchtig und rundum gelingend. Es können sich enge Freundschaften und ein reiches Sozialleben entwickeln, die nachweislich einen positiven Einfluss auf die psychische und physische Gesundheit haben. (rechts)

Bild: pixabay

sogar etwas völlig Neues darstellt, bleiben schnell auf der Strecke. Sie werden mit den Eindrücken regelrecht überflutet (Flooding), sind überfordert, erleiden ggf. Hunger und Durst, haben nicht genug Bewegungsraum und tragen vielleicht Verletzungen davon, die sie weiter schwächen. Spätestens an diesem Punkt muss vonseiten der Verantwortlichen gehandelt werden!

Manchmal muss die Reissleine gezogen werden

Ist ein Pferd sichtbarer Aussenseiter in einer Gruppe und lassen sich die Gemeinheiten nicht mehr auf die normale anfängliche Eingewöhnungsphase und auch nicht auf vorherrschenden Ressourcenmangel zurückführen, dann muss es raus aus der Herde. Gibt es innerhalb des Betriebs eine andere Unterbringungsmöglichkeit? Ist es machbar, es langsam in eine passendere Pferdegruppe zu integrieren? Unter Umständen könnte auch (zeitweise) eine angrenzende Paddocklösung sinnvoll sein, damit das Pferd noch über den Zaun den Kontakt zu den anderen Tieren pfe-

gen kann. So gewinnt es (ggf. wieder) Vertrauen zu seinen Artgenossen und es können die Verhaltensweisen der involvierten Tiere beobachtet werden, ohne dass es zu Verletzungen kommt. Überdies hätte der Ausgestossene die Gelegenheit, sich frei zu bewegen, genügend Futter aufzunehmen und endlich mal durchzuatmen. Lässt sich hingegen keine adäquate Lösung finden (auch nicht übergangsweise), dann hilft am Ende des Tages nur ein Stallwechsel. Reichen die Gegebenheiten nicht aus, um dem gestressten Tier ein zufriedenes Leben zu ermöglichen, ist Handeln angesagt. Nicht selten stossen betroffene Halter nämlich im Stall auf taube Ohren. Häufig geht es mehr um Schuldzuweisungen, Verweigerung der Verantwortungsübernahme, Ablehnung von Mehrarbeit und ggf. Streitigkeiten wegen entstandener Kosten als um vernünftige Ergebnisse. Hat das Stallmanagement zudem vor allem wirtschaftliche Aspekte im Sinn und legt weniger Wert auf die Lebensqualität der Tiere, dann geraten die individuellen Bedürfnisse einzelner Pferde leicht in den Hintergrund. (Obgleich das eine das andere

nicht ausschliesst: Es gibt genügend Beispiele für einträchtige Betriebe, die das Wohl der Tiere gleichermaßen im Blick haben.) Sich hier weiter anzupassen und sich unterzuordnen, um Konflikten aus dem Weg zu gehen, sorgt zuverlässig dafür, selbst in die «Opferrolle» gepresst zu werden. Natürlich ist ein Umzug immer eine grosse Umstellung, ebenfalls mit Stress verbunden, aber auch eine neue Chance. Offensichtliches hartnäckig zu ignorieren, löst keine Probleme, sondern verstärkt sie. Wenn das eigene Pferd erkennbar leidet, seine Grundbedürfnisse nicht gedeckt werden und es sich notgedrungen in eine Art Überlebensmodus flüchtet, ist es längst an der Zeit, zum Wohle des Tieres zu entscheiden – und letztlich auch zum eigenen.

Das Heft des Handelns übernehmen

Pferde brauchen Sicherheit, Obhut, Schutz und Fürsorge. Damit ein Bindungsaufbau gelingen kann bzw. keinen Schaden nimmt, müssen wir die richtigen Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt treffen. Sich verläss-

>>

BLICKPUNKT – MOBBING UNTER PFERDEN

Würde ein Pferd über längere Zeit unterdrückt und von überlebenswichtigen Ressourcen ausgeschlossen, dann nimmt es immer Schaden. Auch die Beziehung zum Menschen muss dann unter Umständen wieder vertrauensvoll aufgebaut werden. Dazu braucht es Verständnis, Zeit und eine gemeinsame Neuorientierung.

lich, vertrauenswürdig und kongruent zu zeigen, ist exakt das, was Pferde von uns brauchen. Und ganz nebenbei wachsen wir selbst ebenfalls daran – auch (oder insbesondere), wenn das bedeutet, die eigene Komfortzone verlassen zu müssen. Allerdings sollte immer berücksichtigt werden, dass es immer mal wieder Streit unter Tieren geben kann. Das gilt auch beim Weidengang oder für Boxen- bzw. Paddocknachbarn. Selbst wenn ausreichend Futter, Wasser, Platz und Sozialpartner vorhanden sind, können Konflikte und Auseinandersetzungen entstehen. Das ist keinesfalls ungewöhnlich, sondern liegt auch in der Pferdenatur begründet. Als Steppentiere müssen sie sich stetig gegen Konkurrenten durchsetzen, Kämpfe ausfechten und für ihre Rechte an Ressourcen eintreten. Auch 5000 Jahre Domestikation haben daran wenig bis gar nichts verändert. Entsprechend sollte ihnen bis zu einem gewissen Grad auch zugestanden werden, dass sie sich mal fetzen, jagen und auseinandersetzen. Auch aus einem anfänglich harmlosen Spiel darf mal Ernst werden. Auf diese Weise wird sich gemessen, selbst entdeckt, Grenzen getestet bzw. gesteckt oder Rangfolgen geklärt. Die meisten Rangeleien sind noch kein Anlass zur Besorgnis. Oft handelt es sich auch nur um Drohgebärden gegenüber anderen Artgenossen, die letztlich meistens glimpflich ausgehen. Obwohl es auch auffallend ausgeglichene und friedliche Gruppenzusammenstellungen gibt, bei denen keinerlei Streitigkeiten beobachtbar sind, müssen (und sollten) diese nicht



Bild: pikabay

als Massstab dienen. Pferde sind Individuen mit ganz unterschiedlichen Charakteren und Biografien. Gleichwohl lässt sich feststellen, dass es in der freien Wildbahn vergleichsweise zu deutlich weniger Zoff innerhalb eines Familienbundes kommt. Dort ist allerdings auch genügend Raum vorhanden, um sich aus dem Weg zu gehen. Domestizierte Pferde sind dagegen einer ständigen Begrenzung durch Zäune ausgesetzt, die manchmal verhindern, dass Kontrahenten sich kurzerhand zur Beruhigung so meiden können, wie sie das in der Natur tun würden. Nicht jede Bisswunde oder Kratzspur ist aber gleich zwangsläufig ein Indiz dafür, dass ein Pferd grosses Leid erfährt. Häufen sich die Vorkommnisse und werden die Verletzungen ernsthafter, dann gilt es abzuwägen. Auch sollte sich ausreichend Zeit dazu genommen werden, die Haltungsbedingungen gewissenhaft zu prüfen. Wo sind Schwächen und potenzielle Konfliktherde auszumachen? Was kann verbessert werden? Welche Möglichkeiten gibt es dazu? Sind die anderen Halter und die Leitung dafür zugänglich? In einem weiteren Schritt sollten die Tiere zu verschiedenen Tageszeiten beobachtet werden. Das gilt besonders für das ei-

gene Pferd. Welche Veränderungen im Verhalten, der Gesundheit und der Kommunikation können ausgemacht werden? Gibt es Unterschiede im Training? Neben dem physischen Zustand sollte auch explizit die psychische Verfassung begutachtet werden. Stetiger Stress, Unmut, Furcht und Hilflosigkeit haben verschiedene Gesichter, die aber nur selten folgenlos bleiben. Wenn der eigene subjektive Eindruck eher diffus oder undifferenziert bleibt, sollte bei Unsicherheit ein qualifizierter Trainer hinzugezogen werden, um sich ein objektiveres Bild zu verschaffen. Letztlich bleibt festzuhalten, dass wir alle nach bestem Wissen und Gewissen handeln müssen – für unsere Pferde und auch für uns selbst. Wenn sich eine Herdenkonstellation nicht mehr gut anfühlt, das Tier eventuell Schaden nehmen könnte und/oder wenig Verständnis resp. Lösungsvorschläge angeboten werden, handelt es sich nicht um einen positiven Ort mit einer vertrauensvollen und wünschenswerten Atmosphäre. Pferde wissen es sehr zu schätzen, wenn wir in ihrem Sinne Entscheidungen treffen und unbeirrt umsetzen. Und wer sich beständig, glaubwürdig und zuverlässig präsentiert, der erntet Vertrauen. 